

TILSITER RUNDBRIEF

Aus der Patenstadt Kiel

AUSZUG



Rundbriefausgabe:	Nr. 12, Jahrgang 1982/83
Seite:	09 bis 18
Titel:	Die Entwicklung der öffentlichen Gebäude Tilsits
Autor:	Heinz Kebesch
Eingesannt und bearbeitet :	Manfred Urbschat

Herausgegeben von der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. in der Landsmannschaft Ostpreußen

Unser Spendenkonto:

National: Förde Sparkasse BLZ 210 501 70, Konto-Nr. 124844
International: (IBAN)DE79 2105 0170 0000 124644 (BIC) NOLADE21KIE

Die Entwicklung der öffentlichen Gebäude Tilsits

Von der Burg Tilse bis zur Neuzeit

Im Zuge der Bekehrung der baltischen Bevölkerung Ostpreußens, der „Alten Preußen“, zum christlichen Glauben und der Besiedlung menschenleerer, unerschlossener Gebiete unserer Heimatprovinz wurde vom Deutschen Ritterorden der Ordensstaat gegründet. Geschichtliche Quellen geben Hinweise darauf, daß diese baltische Bevölkerung weder vernichtet, noch auf Reservate zurückgedrängt, sondern in einem langsamen Assimilationsprozeß absorbiert wurde. Zum Aufgabenkreis des Ordens gehörte nicht nur die Verbreitung des christlichen Glaubens, sondern auch die Förderung der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung in den sich bildenden kleinen Gemeinden sowie den Schutz der Bevölkerung sicherzustellen. So wurden die Burgen des Ordens als religiöse wie auch weltliche Verwaltungszentren für die alteingesessene und von außen zuströmende Bevölkerung die ersten öffentlichen Gebäude, die Verwaltungsmittelpunkte jener Zeit.

Über die Burg Tilse soll nunmehr als erste Verwaltungsstelle und Wehranlage berichtet werden, die in den Jahren 1407 bis 1409 an der Mündung der Tilße in den Memelstrom unter Anleitung des Ordens-

baumeisters Fellenstein errichtet wurde. Hier hatte ein Verwalter des Ordens seinen Sitz, der der Burg Ragnit als größter dieses Gebietes unterstand. Durch Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum im Jahre 1525 wurden aus den Burgkomtureien Ämter mit einem Amtshauptmann, der mit der Wahrnehmung der staatlichen Verwaltungsaufgaben betraut war. Der Gründer und großzügige Förderer Tilsits und Kulturschöpfer des ostpreußischen Landes Albrecht von Brandenburg Herzog von Preußen verlieh am 2.12.1552 dem Marktflecken Tilse das Stadtrecht. Der für die Stadtwerdung bedeutende Akt wurde durch den Herzog in der ersten Pfarrkirche (an der Stelle der späteren Deutschen Kirche oder Deutschordenskirche) vollzogen; nach der Wahl des Rates und des Gerichts wurde der Bürger Gallus Klemm als erster Bürgermeister Tilsits vereidigt. Bereits in der Stadtgründungsurkunde von 1552 wurde der Platz für das Rathaus bestimmt, das am Ende der Deutschen Gasse 1565 errichtet wurde. Neben dem Rathaus erbaute man die Ratswohnungen. Um 1750 zählte unsere Stadt etwa 7 000 Einwohner und war nach Schilderungen zeitgenössischer und späterer Chronisten neben der Herzogsstadt Königsberg die bedeutendste Stadt des Handels und Verkehrs in Nordostpreußen. In den Jahren 1753 bis 1755 wurde das Rathaus an der Stelle des alten neu erbaut. Es war ein sehenswerter Bau mit einem schönen Turm, wie wir ihn noch in Erinnerung haben. Hier waren damals der Magistrat, das Gericht, der Steuereinnehmer, die Stadtwage und die Stadtpolizei zu finden. Das Gericht blieb in den Räumen des Rathauses bis zum Bau eines eigenen Gebäudes am Hohen Tor im Jahre 1868.

Mit dem Wachsen der Bevölkerung überwiegend bedingt durch eine sinnvolle Eingemeindung der an die Stadt Tilsit angrenzenden Gemeinden und mit der Vermehrung kommunaler Aufgaben kam das an der Deutschen Straße/Ecke Packhofstraße liegende große Stadthaus als zweites Verwaltungsgebäude, ferner die Stadtbücherei mit dem Heimatmuseum an der Wasserstraße/Ecke Goldschmiedestraße und am Schenkendorfplatz das Städtische Verkehrsamt hinzu. Im Rathaus waren vor diesem Kriege der Oberbürgermeister, die Haupt- und Organisationsabteilung, das Personalamt, Standesamt, Versicherungsamt, Wahlbüro, Chemisches Untersuchungsamt, die Botenmeisterei, Telefonzentrale, Feuerwehr und der Städtische Fuhrpark untergebracht. Dagegen befanden sich im Stadthaus an der Deutschen Straße die Büroräume des Bürgermeisters, das Wohlfahrtsamt, die Stadthauptkasse, Finanz- und Liegenschaftsverwaltung, Steuerabteilung, das Schul-, Rechnungsprüfungsamt und das Städtische Bau- und Gartenamt. Die seit 1859 bestehende Berufsfeuerwehr war im rückwärtigen Teil des Rathauses in der Bäckergasse stationiert. Der Kreis Tilsit wurde am 1.9.1818 gegründet und hatte seinen Sitz in Tilsit. Dieser neue Kreis war als Fläche kleiner als die benachbarten Kreise Tilsit-Niederung und Ragnit, nicht aber an Bevölkerungszahl und wirtschaftlicher Bedeutung, da zu ihm bis zur Erlangung der Kreisfreiheit im Jahre 1896 unsere aufstrebende Heimatstadt gehörte.

te. Von etwa 1880 bis 1907 befanden sich die Büroräume der Kreisverwaltung in einem größeren Gebäude gegenüber dem alten Realgymnasium in der Schulstraße. 1896 erbaute der Kreis anstelle einer unzureichenden Krankenstation ein modernes Kreis Krankenhaus in der Magazin Straße. Im Jahre 1905 errichtete der Kreis ein Feierabendhaus in Splitter und ein weiteres im Jahre 1908 südlich des Schloßmühlenteiches. In der Nähe dieses Hauses entstand das neue Kreishaus, unser Landratsamt als weitleuchtender Backsteinbau umgeben von ansehnlichen Gartenanlagen, die diesen Teil unserer Stadt sehr verschönerten. Die Einweihung des Landratsamtes fand 1907 in Anwesenheit des damaligen Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, von Windthelm, statt.



Rathaus, Blaurocksches Haus und Schenkendorffdenkmal auf dem Schenkendorffplatz.

Foto: Narewski

Das Hauptpostamt Tilsit mit dem Fernmelde- und Telegrafenamts konnte auf eine lange Entwicklung zurückblicken. Um 1791 führte ein Postmeister im Hause Mittelstraße 34 ein den damaligen Verhältnissen entsprechend kleines Postamt, das im gleichen Jahre nach der Hohen Straße verlegt wurde. Schon vor 1791 bestanden jedoch Postverbindungen nach Königsberg und anderen größeren Orten. Das Postamt Tilsit führte zu dieser Zeit den amtlichen Namen „Königlich-Preussisches Grenzpostamt“. Im Jahre 1797 wurden die Postverbin-

dungen für den Bereich des Postamtes Tilsit um die Linien Königsberg-Labiau-Tilsit und Tilsit-Ragnit-Pillkallen-Stallupönen erweitert.

Durch die große Verkehrsverbindung Petersburg-Riga-Kaunas-Wilnius-Warschau kam 1831 eine wichtige Postverbindung von Deutschland und den westeuropäischen Staaten nach Rußland und ab 1833 eine Anschlußverbindung von Tilsit nach Taugoggen zustande. Im Jahre 1835 konnte durch den Erwerb von drei Grundstücken in der Hohen Straße durch das Königliche Generalpostamt der Bau unseres Hauptpostamtes erreicht werden. Die vom Fernmeldewesen genutzten technischen Errungenschaften führten auch bei der Tilsiter Post zu einer moderneren Anpassung. Im Jahre 1855 wurde die erste telegrafische Verbindung von Gumbinnen über Tilsit nach Memel, 1860 der Anschluß an das russische Telegrafennetz hergestellt. Nach Fertigstellung der Eisenbahnstrecke Insterburg-Tilsit im Jahre 1865 wurde im Bahnhof von Tilsit das Bahnpostamt eingerichtet. Eine Besonderheit: 1848 hatte die Post in Tilsit „Auf der Freiheit“ den ersten Briefkasten aufgestellt; 1928 gab es 57 Briefkästen.

Die aus roten Klinkern im Jahre 1928/1929 erbaute Polizeidirektion in der Fabrikstraße mit der Begrenzung zum Schloßmühlenteich war ein beachtliches Verwaltungsgebäude. Die polizeilichen Ordnungsaufgaben dieser Zeit waren mit denen der früheren Magistratspolizeistation unter Einbeziehung der Aufgaben eines Grenzkreises nicht mehr vergleichbar, so daß dieser Neubau erforderlich war. Im Jahre 1936 wurde anstelle des früheren unzureichenden Arbeitsnachweises in der Grünstraße das neue Arbeitsamt in der Fabrikstraße erbaut, das den Erfordernissen des damaligen Arbeitsmarktes entsprach. Tilsit war im Laufe der Zeit „die Stadt ohnegleichen“ am unteren Memelstrom geworden. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung und den beständigen Fortschritten im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts vermehrten sich die kommunalen Aufgaben um die dringlich einzurichtenden Wohlfahrtsanstalten. So wurde 1860 in der Kohlstraße der Öffentlichkeit das Städtische Krankenhaus übergeben, das in den weiteren Jahrzehnten modernisiert und erweitert wurde. Der Bau der Provinzial-Taubstummenanstalt mit 16 Klassen, Aula, Turnhalle, Werkunterrichtsräumen, Lehrküche usw. erfolgte in den Jahren 1905/1907 in der Johanna-Wolff-Straße. Diese soziale Einrichtung gab es in unserer Provinz in dieser Größe und Ausstattung nur in unserer Heimatstadt. Der Unterricht und die Einrichtungen waren richtungweisend.

Für die alten und hilfsbedürftigen Mitbürger wurde durch den Bau des Krönungs-Jubiläums-Stiftes für 165 Personen im Jahre 1906 bis 1907 in der Johanna-Wolff-Straße und am Stiftstraßenende in den Jahren 1909/1910 mit der Erstellung eines Altersheimes für 120 Personen gesorgt. Das Tuberkulosekrankenhaus Stadtheide am Robert-Koch-Weg verdient besondere Erwähnung. In den Jahren 1930/1931 erbaut, tief im Stadtwald gelegen, war es mit seinem zweckmäßigen Bau und seinen entsprechenden medizinischen Versorgungsmöglichkeiten das modernste dieser Art in Ostpreußen.



Die Kreuzkirche, im Volksmund auch „Neue Kirche“ genannt, zwischen Clausiusstraße und Meerwischpark. Modell erbaut 1981 von Horst Dühning. Foto: H. Dühning

Die Lage der verschiedenen öffentlichen Gebäude bestimmte sich im wesentlichen nach ihrem Aufgabenbereich. So waren beispielsweise die Banken und Sparkassen, z. B. der Vorschuß-Verein, die Städtische Sparkasse, Landesbank der Provinz Ostpreußen, "Kreissparkasse, Bank der Ostpreußischen Landschaft in der Hohen Straße und die Reichsbankstelle in der Clausiusstraße zentral gelegen.

Den kulturellen Gebäuden war gewöhnlich eine weitgehende Dezentralisation eigen. Das traf besonders für Einrichtungen zu, die in der Stadt mehrmals vertreten waren, wie z. B. Schulen und Kirchen. Die nur einmal vorhandenen kulturellen Einrichtungen befanden sich dagegen meistens im Kern der Stadt, wie z. B. unser Stadttheater.

Das Schulwesen in unserer Heimatstadt, das aus kleinsten Anfängen heraus in 400jähriger Entwicklung zu einem hohen Leistungsstand gelangt war, brauchte keinen Vergleich mit den anderen Provinzen unseres Vaterlandes zu scheuen. Die Anfänge des Tilsiter Schulwesens gehen auf die Zeit der Stadtwerdung zurück. Das Gebäude der ersten allgemeinbildenden Stadtschule befand sich auf dem Grundstück des späteren Kantorhauses nahe bei der Deutschen Kirche. Tilsit wurde im Jahre 1586 durch herzoglichen Akt Sitz einer Pro-

vinzialschule, die man auch Latein- oder Fürstenschule nannte. Ihre Schüler konnten hier die Hochschulreife erreichen. Die bisherige Stadtschule diente dieser Einrichtung als Eingangs- oder Vorbereitungsstufe. Infolge Raumnot erwarb die herzogliche Verwaltung für einen größeren Schulneubau ein Gelände von 90 „Schuh“ Länge und 40 „Schuh“ Breite neben der Deutschen Kirche. Die alte Stadtschule wurde als Wohnhaus für den Rektor und das Lehrpersonal umgebaut. Unser auch über die Grenzen Tilsits hinaus angesehenes Gymnasium ist aus dieser Provinzial- oder Lateinschule hervorgegangen und hatte von 1586 bis 1900 neben der Deutschen Kirche seinen Platz. 1900 zog das Gymnasium in das neue großzügige Schulgebäude Oberst-Hoffmann-Straße ein. Diese Lehranstalt wurde am 5.3.1900 unter Anwesenheit des Oberpräsidenten von Bismarck, dem Sohn des Altreichskanzlers, eingeweiht. Das sehr geräumige dreiflügelige, dreigeschossige Gebäude aus rotem Backstein hatte neben modernen Klassenzimmern gut ausgestattete Physik- und Chemieräume, einen Zeichensaal, eine große Aula und eine fortschrittlich eingerichtete Turnhalle.

Im Jahre 1921 wurde der Name „Königliches“ durch „Staatliches Gymnasium“ ersetzt. Die Fortentwicklung des Schulwesens in Preußen wurde durch die Order des Königs Friedrich Wilhelm I. aus dem Jahre 1736, mit der die allgemeine Schulpflicht eingeführt wurde, stark beeinflusst. Durch Zusammenlegung der um 1750 in der Nähe des Rathauses gegründeten „Winkelschule“ (Privatschule mit Schulgelderhebung) und der Armenschule kam es 1801 zu der ersten vierklassigen Städtischen Elementar- oder Volksschule.

Das Jahr 1854 brachte für die Städtischen Schulen in Tilsit eine neue Ordnung. Danach waren für die Stadt drei Elementarschulen mit je zwei Knaben- und zwei Mädchenklassen vorgesehen, und zwar die Freiheiter, die Rechtstädtische und die Meerwischer Volksschule. Zu den eingerichteten Elementarschulen trat 1872 noch eine katholische hinzu. Neben diesen vier Volksschulen bestand im Stadtgebiet noch eine Stadtschule mit „gehobenen Klassen“. Diese Schule hattet 1854 ein neues Schulgebäude in der Fabrikstraße/Ecke Kirchenstraße erhalten. Sie hatte sechs Knaben- und sechs Mädchenklassen. Durch starken Schülerzuwachs mußte diese Schule im Jahre 1884 geteilt werden. Die Knaben verblieben als Knaben-Mittelschule in diesem Gebäude, während die Mädchen in die neu eingerichtete Mädchen-Mittelschule Fabrikstraße/Ecke Langgasse zogen. 1899 bezog auch die Knaben-Mittelschule ihren Neubau in der Schulstraße. Das bisherige Schulgebäude Fabrikstraße/Ecke Kirchenstraße stellte man ab 1899 der Altstädtischen Volksschule zur Verfügung.

Im Jahre 1912 verlieh die Stadtvertretung der Knaben-Mittelschule den Namen „Herzog-Albrecht-Schule“ und der Mädchen-Mittelschule den Namen „Cecilien-Schule“. Diese Mittelschulen als Ergänzung der weiterführenden Schulen wiesen ein hohes Niveau auf. Wichtig ist aber auch zu erwähnen, daß nach einer Übersicht aus dem Jahre 1938 sich die Zahl der Volksschulen infolge Erweiterung des Stadtgebietes

und des damit verbundenen Anwachsens der Tilsiter Bevölkerung bereits auf 17 erhöht hatte.

1838 erhielt Tilsit eine zweite Höhere Schule, und zwar die Höhere Bürger- oder Realschule in der Schulstraße, die 1874 durch einen Anbau erweitert wurde. 1882 wurde dieser Schule der Name „Real-Gymnasium“ verliehen. Mit dem Neubau des Realgymnasiums und der Oberrealschule „Überm Teich“ im Jahre 1913 wurde einerseits die Raumnot im alten Gebäude in der Schulstraße beseitigt, zum anderen eine Lehranstalt geschaffen, die den Erfordernissen eines fortschrittlichen naturwissenschaftlich-mathematischen Unterrichts entsprach. Im Jahre 1856 wurde eine private Höhere Töchterchule in Tilsit gegründet. Margarete Poehlmann ist es zu verdanken, daß diese Schule zu einem anerkannten privaten Lyzeum ausgebaut werden konnte. Nach dem 1. Weltkrieg hat die Stadt Tilsit diese Schule als Städt. Lyzeum übernommen. Die Schulräume lagen anfänglich in einem Haus in der Goldschmiedestraße, danach in der Hohen Straße. Im Jahre 1896 wurde auf dem Grundstück Kirchenstraße / Ecke Rosenstraße ein Neubau für diese Schule errichtet, der dann den Namen „Margarete-Poehlmann-Schule“ erhielt. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die „Schmidtsche Privatschule“ in eine Städtische Höhere Töchterchule umgewandelt und bezog 1866 das Gebäude Kirchenstraße / Ecke Schulstraße. Trotz der im Jahre 1833 und 1907 durchgeführten Erweiterungsbauten infolge steten Schülerzuwachses wurden Räume des ehemaligen Realgymnasiums Schulstraße wegen Raummangels in Anspruch genommen. Zur Erinnerung an den Aufenthalt der Königin Luise von Preußen in Tilsit im Jahre 1807 (Friede zu Tilsit) verlieh die Stadtvertretung dieser Schule im Jahre 1907 den Namen „Königin-Luise-Schule“. Im Jahre 1932 wurden die „Margarete-Poehlmann-Schule“ und die „Königin-Luise-Schule“ aus wirtschaftlichen Gründen vereinigt, so daß die Mitbenutzung des alten Realgymnasiums in der Schulstraße entfiel. Der bereits 1904 geplante Neubau „Überm Teich“ in der Nähe des Realgymnasiums und der Oberrealschule kam infolge des ersten Weltkrieges und der Inflation nicht zur Ausführung.

Schon vor dem ersten Weltkrieg entwickelte sich aus den Anfängen der Fortbildungsschule die Tilsiter Berufsschule. Die Handelslehranstalt wurde 1921 gegründet und befand sich zu dieser Zeit in der Gaststätte am Eingang des Parks von Jakobsruhe. 1926 wurde ein von der Stadt Tilsit erworbenes Gebäude im Bereich der Stolbecker Straße durch einen modernen geräumigen Neubau erweitert. Diese Lehranstalt umfaßte neben der kaufmännischen Berufsschule zwei Berufsfachschulen, eine zweijährige Handelsschule und eine einjährige Höhere Handelsschule. Mitte der zwanziger Jahre erwies es sich als notwendig, für Mädchen berufsbildende Schulen zu schaffen. Die neu gegründete Haushaltungsschule bezog das alte Realgymnasium in der Schulstraße. Der Schulbesuch dauerte ein Jahr, war freiwillig und kostenpflichtig. Mit der Einführung der Berufsschulpflicht für alle beruflich tätigen Mädchen Ende der zwanziger Jahre erhöhte sich die

Zahl der Schülerinnen erheblich. Die „Mädchen-Berufs-, Berufsfach- und Fachschule“ oder wie wir in Tilsit sagten, „Haushaltungsschule“, hatte 1942 ein Kollegium von etwa 20 Gewerbelehrerinnen, die zu dieser Zeit rund 1 000 Schülerinnen zu unterrichten hatten.

Theateraufführungen gab es in unserer musikliebenden Stadt bereits um 1800. Abgesehen von einem kleinen Haus, der „Heckertschen Bühne“, wurde gutes Amateurtheater auch in der Bürgerhalle und im Zivilkasino gespielt. 1893 wurde das Stadttheater mit einem Kostenaufwand von 145 000 Mark erbaut. Zu diesen Kosten haben viele Tilsiter Bürger erhebliche Summen gespendet. Durch den im Jahre 1903 erfolgten Umbau des Theaters konnte für 650 Personen Platz geschaffen werden. Mit der Renovierung des Stadttheaters im Jahre 1935/1936 erhielt es einen modernen Stil und änderte seinen Namen in „Grenzlandtheater“. Hervorzuheben ist, daß unser Theater neben einem umfangreichen Repertoire aus Oper, Operette, Schauspiel und Ballett noch 16 Städte und einige größere Landgemeinden als sogenannte „Wanderbühne“ bespielte; eine beachtliche Leistung dieses Theaters.

Unter den Kirchen von Tilsit ist vor allem die 1610 fertiggestellte „Deutsche Kirche“, auch „Deutschordenskirche“ genannt, zu erwähnen. Die Tilsiter Bürger waren sehr stolz auf ihre „Alte Kirche“. Sicherlich brachten die Bürger unserer Stadt mit den verschiedenen Namen der Kirche ihre tiefe Liebe und Zuneigung zu diesem alten Gotteshaus zum Ausdruck. Der aus Holz gebaute Turm wurde in den Jahren 1695 bis 1699 durch einen Turm von beachtenswerter Schönheit ersetzt, dessen mit Kupfer bekleideter Turmhelm eindrucksvolle Formen herrlichen Barocks mit drei übereinanderliegenden Kuppeln und acht! Eichenkugeln zeigte. Zwei im Jahre 1674 gegossene Glocken hatten schon im alten Holzturm gehangen und wurden 1700 in den neuen Turm hineingenommen. Die erste Orgel baute 1575 Burghart Wiechart aus Paderborn. Das Innere der Kirche hatte eine reiche Ausstattung aus dem 17. Jahrhundert. Sie war mit vielen geschnitzten und bemalten Epitaphien geschmückt, hatte eine schöne Kanzel mit reichen Holzschnitzereien und einen in deutscher Renaissance geschnitzten Altar mit Ölgemälde und Holzbildwerk. Unsere „Deutsche Kirche“ war mit ihrer markanten Silhouette ein überragendes Wahrzeichen unserer Stadt. Ein in ihrer Architektur selten vorkommendes Bauwerk war die von 1757 bis 1760 an der Hohen Straße/Ecke Packhofstraße errichtete „Litauische Kirche“ oder auch Landkirche genannt. Sie hatte eine länglich-runde Form. Der kleine Turm erhob sich aus der Mitte des Daches heraus. Das Innere der Kirche war nur bescheiden ausgestattet. Während der Besatzungszeit im siebenjährigen Krieg durch russische Truppen (1756 bis 1763) hat sowohl die russische Kaiserin Elisabeth als auch der russische Gouverneur Baron von Korff diesen Kirchenbau mit finanziellen Mitteln unterstützt.

Die Grundsteinlegung der „Kreuzkirche“ oder „Neuen Kirche“ in der Clausiusstraße fand 1909 statt. Im Jahre 1911 wurde diese etwa in der Mitte der Stadt gebaute Kirche geweiht. Es war ein unverputzter Backsteinbau mit einem nach oben spitz zulaufenden Turm im neugoti-

schen Stil. Mit dem Bau der Reformierten Kirche in Tilsit am Ende der Deutschen Straße wurde 1898 begonnen. Die Weihung dieser Kirche fand 1900 statt. Es war ein Gebäude im neugotischen Stil mit seitlichem, schiefergedecktem Turm. Entsprechend der religiösen Auffassung der reformierten Christen hatte sie nur eine schlichte Ausstattung. Auf der Anhöhe von Drangowski stand bereits um 1692 eine katholische Andachtsstätte, die Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Anstelle dieser kleinen Kapelle ist in den Jahren 1847 bis 1851 die Katholische Kirche Fabrikstraße/Ecke Wasserstraße im neugotischen Stil errichtet worden und erhielt ihren Turm im Jahre 1888. In der Vorhalle befand sich ein großes Kurzifix. Der Hochaltar zeigte ein Bild der Heiligen Jungfrau, die Seitenaltäre Darstellungen des Heiligen Michael und Joseph, im Jahre 1841 wurde das jüdische Gotteshaus in der Kirchenstraße/Ecke Rosenstraße errichtet und 1842 geweiht.

Es ist sehr schwierig, über den heutigen Zustand und die derzeitige Verwendung der in diesem Bericht geschilderten öffentlichen Gebäude unserer ehemaligen Heimatstadt umfassende und zuverlässige Aussagen zu machen, fehlen doch entsprechende ausreichende Informationen. Indessen sind fast 36 Jahre vergangen, und vieles von dem, was seinerzeit Begriff oder Ereignis war, kann heute nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden. Wäre es daher nicht angebracht, wenn wir unsere 400 Jahre alte Stadt mit allem, was sie einmal ausgemacht hat, in guter Erinnerung behalten, indem wir weiter darüber berichten und unsere Erfahrungen und Erlebnisse austauschen.

Ein Zitat von Professor Dr. Hubatsch aus „Wege und Wirkungen ostpreußischer Geschichte“ gibt in diesem Zusammenhang Anlaß zum Nachdenken: „Aber wir wollen von der Vergangenheit reden, die allein für unser Thema in Betracht kommt, und wir dürfen den Umwälzungen der Gegenwart den Rücken kehren, damit sie uns nicht beeinflussen, und damit das geschichtliche Bild unverfälscht bleiben möge.“ Dem Autor herzlichen Dank für dieses geschichtliche Werk. In meinen Darlegungen habe ich versucht, einen kurzen Überblick über unsere früheren öffentlichen Gebäude und ihre Entwicklung aufzuzeigen. Ich hoffe, daß mit diesem Bericht ein heimatkundlicher Beitrag zu unserer ehemaligen schönen Heimatstadt am Memelstrom gegeben werden konnte.

Heinz Kebesch

Bemerkung:

Man beachte, das dieser Beitrag im Jahr 1982 geschrieben wurde. Es gab wenig Informationen über den Zustand der Gebäude in Sovetsk/Tilsit. Inzwischen gibt es genügend Beiträge, in denen der heutige Zustand der Stadt Sovetsk/Tilsit beschrieben ist, - wir werden auch diese im Laufe der Zeit veröffentlichen. Gleichzeitig bitten wir auch Sie, uns Beiträge zu diesem Thema aus eigenem Erleben zuzusenden.

M. Urbschat